

zusammengebracht. Besonders lobenswert ist das vollständige Wörterverzeichnis, wo man auch die Variation der Sprachmerkmale (z.B. εἶς~ἕς) spüren kann.

Jaakko Frösén

*Clarence Augustus Manning: A Study of Archaism in Euripides.* Ristampa anastatica invariata dell'edizione New York 1916. Philologica 4. Giorgio Bretschneider, Roma 1978. 95 S. Lit. 20000.

Der Verfasser geht von der Beobachtung aus, dass manche Züge der Tragödien des Euripides - z.B. die Struktur der Prologe, Epiloge und Parodoi, die Verwendung der jambischen Reden des Chores, der Anapästen, des trochaischen Tetrameters - den entsprechenden Partien bei Aischylos ähnlich sind, während Sophokles einen anderen Weg gegangen ist. Diese äusserliche Gleichheit kann man jedoch nicht unmittelbar als Archaismus bei Euripides bezeichnen. Die Erforschung der griechischen Tragödie hat in den sechs Jahrzehnten nach der Erstausgabe dieses Buches auf dem Gebiet der Struktur des Dramas, besonders in Hinsicht auf die Verbindungen zwischen den Handlungsverlauf, die Personen des Dramas und die konventionelle Form, so viele Fortschritte gemacht, dass die These dieses Werkes von der summarischen Behandlung nicht mehr ausreichend begründet zu sein scheint. Es fehlt diesem Buch die Qualität, die ihm immergrüne Zweige gewähren würde, und darum kann ich diese Neuauflage nicht als notwendig ansehen.

Maarit Kaimio

*Theophrastus: De causis plantarum.* Vol. I: Books I-II. With an English translation by *Benedict Einarson* and *George K.K. Link.* The Loeb Classical Library No. 471. Harvard University Press, Cambridge Mass. - William Heinemann Ltd, London 1976. LXVII, 361 S. £ 2.95.

Zu den dringlichsten Aufgaben unserer Wissenschaft gehört immer noch die Herstellung einer kritischen Gesamtausgabe der Werke Theophrasts. Dafür liefert die vorliegende Edition eine nützliche Vorarbeit. Es handelt sich um eine gute und berufsmässige Handausgabe eines nicht leichten Textes, die beträchtlich höher steht als die entsprechende Loebausgabe der Geschichte der Pflanzen durch Hort. Einarson hat eine Einleitung vorausgeschickt, die gute Bemerkungen enthält, im ganzen aber etwas unausgeglichen und willkürlich ist. Vor allem ist zu bedauern, dass der Abschnitt über Textgeschichte und Textkonstitution so kurz geraten ist, denn hier hätte ja der Editor durch seine Arbeiten für die Textgrundlage viel Neues bieten können. Gegenüber dieser Kürze scheint der ausführliche Abschnitt über sprachliche und stilistische Eigentümlichkeiten geradezu in Kontrast zu stehen (der Aufsatz Einarsons in CPh 1976 bildet dafür keinen Ersatz). Auch die Bemerkungen zum Kalender des T. sind in einer Darstellung dieser Art unnötig lang.

Die Einleitung wird eröffnet mit ein paar Worten zum Leben T.s (warum muss HP 4,8,4 nach dem Tode des Antigonos geschrieben sein?) und einer guten Analyse über die Struktur des Werkes (nur über den Inhalt des 4. Buches hätte man gern mehr gelesen; im Anfang des 5. Buches könnte man den Hauptabschnitt 1-7 in zwei Unterabschnitte 1-4 u. 5-7 zerlegen). Wie Regenbogen, der seltsamerweise nirgends zitiert wird (auch sonst wundert man sich über das Fehlen von Hinweisen auf wichtige Literatur), denkt sich Einarson insgesamt 8 Bücher, indem er als 7. Buch das über 'artificial flavours' und De odoribus als achtetes hinzusetzt. Diese m.W. neue Vermutung wird nirgends begründet. Ich möchte immer noch an Regenbogens Vermutung festhalten, das Werk habe nach dem sechsten Buch einen Anhang gehabt, bestehend aus dem erhaltenen De odoribus und dem verlorengegangenen περὶ οἴνου καὶ ἐλαίου; der Schluss des 6. Buches weist auf die anschliessende Behandlung der Gerüche voraus, und in 6,8,5.6 wird wahrscheinlich auf die Schrift περὶ οἴνου καὶ ἐλαίου vorverwiesen. - Ist es wirklich sicher, dass Aristoteles bei der Erforschung von Naturerscheinungen auf der Astronomie gebaut hätte (S. IX)? Auch ist es gar nicht sicher, dass T. dieses wissenschaftliche Werk für einen beschränkten Leserkreis geschrieben hätte; im Gegenteil scheinen seine botanischen Werke bei gebildeten Leuten verbreitet gewesen zu sein. Darauf deutet m.E. auch die sorgsam überlegte Disposition des Werkes.

Im Abschnitt über Sprache und Stil geht der Verfasser zu weit, auch in Konjekturen, um bestimmte Klauseln und Vermeidung von Hiatus zu erreichen. Freilich sind manche Bemerkungen gut, und ohne weiteres muss man gestehen, dass die Vermeidung des Hiatus und rhythmische Gegebenheiten eine Rolle bei T. spielen und zuweilen für die Textkonstitution von Belang sind. Aber man kann nicht etwa das Vorhandensein bestimmter Klauseln von vornherein ausschliessen (S. XXXf.), wie es Einarson etwa für den Hexameter macht, der in 1,4,3 vollständig vorliegt. Schief ist die Behauptung, T. habe in 3,9,1 περὶ vor ὑπέρ bevorzugt, um einen besseren jambischen Rhythmus zu erreichen, was durch nichts einleuchtet, denn die Vorteile für das Zustandekommen eines jambischen Rhythmus sind mit περὶ kaum eine Ahnung grösser. Wie schon erwähnt, verzichtet Einarson auf Erwähnung (und Benutzung?) auch wichtiger Literatur. Hier hätte er mehreres aus den guten sprachlichen Untersuchungen Hindenlang's lernen können.

Der Text bedeutet zweifellos einen Fortschritt gegenüber Wimmer. An guten Emendationen hat Eichholz, CR 1978, 13 einige angeführt; dazu etwa 1,17,1 ἐπεβῆ, auch wenn sprachlich eigentümlich; 2,1,1 βουλομένης. Aber warum hat der Editor als Titel das schiefe περὶ φυτῶν αἰτῶν gewählt, das nirgends überliefert ist? Und schlechte Konjekturen lassen sich unschwer aufweisen. Aus Raumgründen verweise ich auf Eichholz, a.a.O. - Die Übersetzung ist vorzüglich und gibt den Gedankengang des Autors wie die Nuancen gut wieder. Nur ist sie stellenweise recht frei. Die Fussnoten unter der Übersetzung können den Kommentar nicht ersetzen, der ein grosses Desideratum bleibt.

Trotz ihrer Schwächen bedeutet die Ausgabe einen Fortschritt und bildet ein wichtiges Arbeitsinstrument für theophrasteische Studien.

So ist zu hoffen, dass die Ausgabe trotz des Hinscheidens von Einarson zuende gebracht werden kann.

Heikki Solin

*Massimo Lenchantin De Gubernatis: Ennio. Saggio critico. Ristampa anastatica invariata dell'edizione Torino 1915. Philologica 7. Giorgio Bretschneider, Roma 1978. VII, 118 p.*

The series *Philologica* containing reprints mainly of Italian studies in ancient literature and philosophy continues with a volume on Ennius. The study of Lenchantin *De Gubernatis* chosen by the editors has its advantages: it is varied - the poet's life, works and language are all discussed - and it is basically sound. But as such it seems to me somewhat difficult to understand why a reprint of this special work had to be taken. Reprints of studies 60 years old or more are well motivated, I think, in the case of collections of material and of works with a central position in the history of research. The study of Lenchantin *De Gubernatis* does not fulfil either of these conditions, at least not from an international point of view, and it is extremely old-fashioned. I would like to make a further request of the publishers of reprints: I understand that it may be impossible to find an untouched original copy of the work, but I do not understand why the underlinings and notes of the previous owner cannot be removed before printing (there are not so many in this work, but they are disturbing nonetheless).

Jorma Kaimio

*M. Tulli Ciceronis scripta quae manserunt omnia. Fasc. 9: Oratio pro Q. Roscio comoedo. Edidit Jerzy Axer. Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana. BSB B.G. Teubner Verlagsgesellschaft, Leipzig 1976. XVI, 20 S. M 7.50.*

Dies ist eine wichtige Edition des schwierigen und korrupten Textes. Aus mehreren Gründen. *Pro Roscio comoedo* ist in vielen Hss. erhalten, die aber alle auf einen lückenhaften Kodex zurückgehen, den Poggio im Jahre 1417 entdeckte und abschrieb. Der alte Kodex ist spurlos verschwunden und auch Poggios Apographon galt lange als verschollen, bis A. Campana es in der Vatikanbibliothek entdeckte. Axer ist der erste, welcher sich für die Ausgabe dieser Rede der neuen Entdeckung bedient. Freilich muss man gestehen, dass Poggios Handschrift nicht viel Neues für die Textkonstitution gibt, aber immerhin einiges (20 *adrasa* für *abrasa* der meisten Kopien und aller Editionen, desgleichen 34 *adprobare* für *probare*; 41 hat Poggio selbst *causae erit* aus *causare* verbessert, die meisten Hss. und alle Edd. haben *causare* oder als Emendation *causae est*, usw.). Aber ein guter Kodex ist nicht der einzige Weg zur philologischen Glückseligkeit, wenn ein kompetenter Editor am Werk ist. Und freilich ist die Ausgabe ein Zeugnis philologischer Akribie und einer guten Kenntnis des ci-